

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914**

489 (21.10.1914) Abendblatt

# Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Spezialanahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Kirchstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Kirchstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 489

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 21. Oktober 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

## Der Weltkrieg.

### Kämpfe in Belgien und Nordfrankreich. 2000 Engländer gefangen!

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Okt. (Amtlich.)

Am Yser-Kanal stehen unsere Truppen in heftigem Kampf. Der Feind unterstützt seine Artillerie vom Meer nordwestlich Neuport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.

Die Kämpfe westlich Lille dauern an. Unsere Truppen gingen auch dort zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa zweitausend Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keine Entscheidung gefallen.

Gerade in diesen Tagen brachte das englische Staatsblatt in einer Sonderausgabe zwei Berichte des Feldmarschalls Sir John French über die Betätigung der britischen Truppen in Frankreich während der Zeit vom 28. Aug. bis 28. September. Der erste Teil enthält eine Schilderung des Rückzuges von Mons bis an die Seine, sowie des durch die taktischen Maßnahmen der Armee Klud ermöglichten Vormarsches des linken Flügels der Verbündeten nach der Marne. Der zweite Teil bringt eine Beschreibung der Schlacht an der Aisne. Wir haben unsere Leser nicht mit der Wiedergabe dieses phantastischen Berichtes, in dem Sir French von Tausenden von deutschen Gefangenen und unaussprechlichen englischen Erfolgen fabelhaft gelangweilt. Sollte man dem Herrn Feldmarschall French noch Zeit und Gelegenheit zu weiteren Berichten nach London lassen, er hätte auf dem Papier sicher noch bis Berlin fortgesetzt. Das heutige Telegramm aus dem Großen Hauptquartier ist die einzig richtige und einzig wirksame Antwort auf den englischen Lügenbericht.

Der Yserkanal, an dem unsere von Ostende her vordringenden Truppen mit den aus Antwerpen entkommenen englisch-belgischen Truppen kämpfen, mündet bei Neuport, das auf belgischem Boden zwischen Ostende und Dünkirchen liegt, in das Meer. Die flache Küste ermöglicht hier ein Eingreifen der englischen Flotte in die Landkämpfe, das den Engländern allerdings bereits ein Torpedoboot kostete.

Nachdem die Vorstöße des linken Flügels der Verbündeten auf Lille, wie die letzten Berichte des Hauptquartiers melden, von den Deutschen erfolgreich zurückgewiesen worden sind, sind unsere Truppen jetzt weitlich von dem in unseren Händen befindlichen Lille zur Offensive übergegangen und haben dem Feind, wie das heutige Telegramm erkennen läßt, ganz erhebliche Niederlagen beigebracht. Auf diesem westlichen Flügel der großen Schlachtfrent, auf dem General Joffre schon mehrmals eine Umklammerung und Entscheidung durchführen wollte, steht

neben den beiden französischen Truppen auch das englische Landheer unter dem „siegreichen“ General French. Ob er den Verlust von 2000 seiner Soldaten und mehreren Maschinengewehren in seinen nächsten Bericht an die Londoner Regierung aufnehmen wird?

### Die Kämpfe zur See.

Die Gefechte in der Nordsee.

London, 20. Okt. (Nicht amtlich). Der Kreuzer „Untaunted“ und vier Zerstörer, die am 18. d. M. in Harwich ankamen, berichten über den Kampf in der Nordsee folgendes: Wir verließen Harwich am Samstag zum Patrouillendienst. Es gelang, die deutschen Schiffe zum Kampf zu zwingen, die tapfer gegen die Uebermacht kämpften. Die großen Geschütze der „Untaunted“ eröffneten das Feuer auf 5 Meilen. Der Kreuzer, der durch Begleitschiffe gegen Torpedogriffe geschützt wurde, richtete das Feuer gegen zwei feindliche Boote, während die britischen Zerstörer die anderen beschäftigten. Die deutschen Torpedoboote sanken nacheinander, bis zuletzt tapfer kämpfend. Das Gefecht dauerte 1 1/2 Stunden.

Flänkeleien in der Adria.

W.B. Rom, 20. Okt. „Giornale d'Italia“ meldet aus Antivari: Am 17. d. M. vormittags traf in Antivari der französische Dampfer „Riamone“ mit Munition für die schwere Artillerie und Aeroplanen ein. Als man an die Ausschiffung ging, kam ein österreichischer Aeroplan, der zwei Bomben schleuderte, die keinen Schaden anrichteten. Gegen Sonnenuntergang, als die „Riamone“ zu ihrem Schutze auf die hohe See fuhr, warf ein österreichischer Aeroplan zwei weitere Bomben und eine Wäsche mit Dynamit, aber auch diese verursachten keinen Schaden. Am 18. d. M. vormittags fand ein Unternehmen statt, das in Anbetracht der Nähe der französischen Flotte in der Tat sehr bemerkenswert und klug ist. Um 3.35 Uhr verließen 2 österreichische Schiffe die Bucht von Cattaro, drangen mit ausgedehnten Richtern in der Gegend von Antivari ein und bombardierten ihn heftig in der Absicht, die Speicher des Hafens zu zerstören. Dann entfernten sie sich unbeschädigt nach Punta d'Ostro.

### Ein englischer Dampfer in den Grund gebohrt.

W.B. Christiania, 21. Okt. Aus Stavanger wird gemeldet: Der englische Dampfer „Glite“ der Salve-See-Leit-Linie ist, zwölf Meilen von der norwegischen Küste, von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. Die Mannschaft ist gerettet.

### Die Rückkehr der Belgier.

W.B. Amsterdam, 21. Okt. Nach einer Meldung des „Telegraaf“ aus Bergen op Zoom nimmt die Rückkehr der Belgier riesigen Umfang an. Gestern reisten über 8000 Flüchtlinge ab und die ersten vier Züge heute früh nahmen 3000 weitere mit.

### Englische Kritik an den Verbündeten.

W.B. London, 21. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ spricht die Ansicht aus, daß der Entsatz Antwerpens ausführbar gewesen und daß er nicht an einem Fehler von englischer Seite gescheitert sei, sondern an einer derjenigen Enttäuschungen, die in der Leitung der Operationen der Koalitionsmächte nur zu häufig eintreten. Wenn 40 000—50 000 Verbündete von außerhalb in der Lage gewesen wären, die Belagerer etwa auf der Linie Gent Mecheln anzugreifen, so hätte man einen großen Erfolg erwarten können. Wenn die Expedition gebilligt worden sei, so habe Churchill offenbar mit vollster Zustimmung seiner Kollegen gehandelt und dies wiederum mit der Zustimmung der Verbündeten. Wir waren bereit, fährt der Schreiber des Artikels fort, an der Operation teilzunehmen und wir verfügten über die nötigen Truppen. Wenn die anderen im letzten Augenblick nicht mithelfen konnten, so bestanden unzweifelhaft gute Gründe dafür. Es ist mit den höheren Interessen unvereinbar, daß die Verbündeten voneinander Rechenschaft verlangen und, wenn Ritchener oder Churchill im Parlament oder anderwärts aufgefordert wurden, das Fiasko von Antwerpen zu erklären, so können sie mit vollem Rechte jede Erklärung verweigern.

### Die englischen Gesamtverluste.

London, 20. Okt. Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Nach amtlichen Berichten beträgt der Verlust des englischen Heeres während der Kämpfe an der Aisne vom 12. September bis 18. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten 651 Offiziere und 12 980 Soldaten.

### Die Kriegslage im Osten.

Dem Berner „Bund“ wird von offenbar gutunterrichteter sachmännischer Seite über die Kriegslage auf den östlichen Schauplätzen geschrieben:

Von der ostpreussischen Front haben die Russen zuletzt kleine Gefechte gemeldet. Ihre Offensive scheint für längere Zeit zusammengebrochen zu sein, und damit haben sich auch die Meldungen über die großen Erfolge, welche die Russen zwischen Niemen und Suwalki ausgedehnt haben, selbst auf das richtige Maß korrigiert. Uebereinstimmend melden jetzt deutsche Berichte, daß dort ostsibirische und kaukasische Truppen geschlagen haben, also die letzten frischen Kräfte erster Linie. Dazu sind flüchtig ausgebildete Refruten getreten, die bei Schirwindt nur in dichten Kolonnen vorzubringen waren und dabei furchtbar gelitten haben. Einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit haben auch Berichte, wonach japanische schwere Artillerie mit japanischer Bedienung bei Suwalki eingegriffen habe.

In der Hauptfront Warschau-Przemysl sind größere Ergebnisse, die sich zu einer abschließenden Handlung gruppieren, erst im Laufe von Tagen und Wochen zu erwarten. Die Opera-

### Den Hütern der Heimat.

Ihr droben im herblich rauschenden Wald  
Auf irdern Eiskragens,  
Nun wird die bunte Bergpracht bald  
Wie Jungluz auch umglänzen.  
Noch tragt ihr den nahen Zwang der Not  
In schredendem Sprühen und Glühen;  
Doch ahnt schon die Seele das Morgenrot,  
Das aus der Nacht will blühen.

Stau! steht ihr über dem deutschen Rhein  
Als Hochwacht der Bogesen,  
Und fixierend in den Feind hinein  
Fegt ihr mit scharfem Besen;  
Der kehrt hinaus Meid, Lug und List  
Bei wildem Wetterpeisen,  
Dah, wenn die Zeit vollendet ist,  
Des Friedens Frucht kann reifen.

Kühn haltet aus in Blut und Dampf!  
Weißt fest im heißen Ringen!  
Gott ist mit uns und läßt im Kampf  
Dem Recht den Sieg gelingen.  
Den Schild der Ehre bringt ihr blank  
Gerod aus Qualm und Feuer,  
Der Treue Lohn und unser Dank  
Und Preis und Ruhm sind euer.

Stroßburg i. E., 18. Okt. 1914.

Christian Schmitt.

### Ypern.

Die Stadt Ypern, um die jetzt der Kampf in Belgien tobt, besitzt einige wundervolle Bauwerke, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben. Man hätte nicht annehmen können, daß um die großartige St. Martins-Kathedrale und um die herrlichen Tuchhallen noch einmal der Kanonendonner tönen würde, denn die Stadt, die so manchen Kriegssturm erlitten hat, war keine Festung mehr, und sie wäre sicher verstoßen ge-

blieben, wenn sich nicht Belgier und Franzosen in ihr zu erbitterter Gegenwehr festgesetzt hätten.

Die Stadt Ypern hat sich im 10. Jahrhundert allmählich um ein festes Schloß entwickelt, das die Grafen von Flandern hier erbaut hatten. Im 14. Jahrhundert nahm der Ort dann einen hohen Aufschwung; sein Tuchhandel gewann eine einzigartige Bedeutung, und die reiche Stadt wurde zu einem mächtigen Kriegsschauplatz ausgestaltet. Die Märkte von Ypern zogen einen Strom von fremden Kaufleuten an, und die Bevölkerung erreichte die für jene Zeiten sehr große Ziffer von mehr als 80 000. In dieser Blütezeit des Handels sind jene wunderbaren Kunstdenkmäler entstanden, die heute den Ruhm und den höchsten Schatz Yperns ausmachen. Ein frühgotischer Bau, in dem aber noch deutlich romanische Elemente anfliegen, ist die Kirche von St. Peter. Auch der Hauptkirchenbau der Stadt, der Dom von St. Martin, hat einen schönen romanischen Kern, der aber durch die gotischen An- und Umbauten ganz in den Schatten gestellt wurde. Die Kathedrale von Ypern ist der reichste Bau, den die Gotik in Flandern aufzuweisen hat; die Schiffe stammen aus dem Jahre 1254; das besonders schöne und würdige Seitenportal ist im 14. Jahrhundert erbaut worden. Das Ganze dieses Baues wirkt mit den reichverzierten Spitztürmen, den strahlenden Fensterrosen, den anmutigen Schwibbögen und den feinen Strebebögen wie ein köstliches Juwel der Architektur. Noch bedeutsamer sind die Tuchhallen, die großartigsten unter jenen Monumentalbauten, die in den Haupthandelsstädten Flanderns zur Aufspeicherung, zur Kontrolle und zum Verkauf der Waren erbaut wurden. „Es gibt auf der Welt keinen gewaltigen Bau dieser Art, der so reich in seiner Einfachheit und so elegant in seiner Symmetrie wäre.“ urteilt der beste Kenner flandrischer Kunst, der verstorbene Max Rooses. Der Grundstein zu diesem mächtigen Bau, von dem ein Teil heute als Rathaus dient, wurde im Jahre 1200 gelegt; die großartige Anlage ist nicht vor dem Jahre 1304 vollendet worden. In einer weiten Vorhalle öffnet sich das Erdgeschoß in massiger Kraft, während die Fenster der drei Stockwerke in großzügigen Spitzbögen gehalten sind. Das Dach umfäumt ein hoher Innenraum, und an den Ecken ist die Fassade mit achtseitigen, kegelförmig bedachten Türmchen geschmückt. Doch empor über die bedingenen und dabei gut gegliederte Masse erhebt sich der quadratische Glockenturm, an

dessen Ecken achteckige Türmchen aufragen, während die die Glocken bergende Spitze noch höher in den Himmel emporstrebt. Man kann sich keinen eindrucksvolleren Zeugen für die gesunde Kraft, den stolzen Wohlstand und die erdenfeste Schönheitsfreude des mittelalterlichen Handels und Bürgerturns vorstellen als die Tuchhallen von Ypern. Der Bau zeigt heute noch eindrucksvolleren modernen Schmuck, so in den Nischen 44 Statuen der Grafen von Flandern und in einzelnen Sälen prächtige Gemälde, die von den bedeutenden belgischen Malern Ferdinand Baumeis und Delbefe geschaffen sind.

Nach den Glanztagen Yperns kam der rasche Verfall. Der Schrecken des „schwarzen Todes“ ließ die von Leben wimmelnden Straßen allmählich veröden, und was die Pest nicht getan, das vollbrachten die Religionskriege, die zwischen den Bürgern Yperns zu erbitterten Kämpfen führten. Im 16. Jahrhundert hatte die Stadt nur noch 5000 Einwohner; sie wurde dann im Laufe des 17. Jahrhunderts viermal von den Franzosen erobert und blieb bei Frankreich bis zu dem Vertrag von Utrecht, das die Stadt den an Oesterreich abgetretenen Niederlanden einverleibte. Durch die Revolutionskriege wurde Ypern dann wieder französisch und blieb es 20 Jahre von 1794—1814. Die starken Befestigungen wurden im 19. Jahrhundert geschleift, und an ihre Stelle traten die malerischen Bollwerke, die so merkwürdig mit den alten ehrwürdigen Fassaden der mittelalterlichen Bürgerhäuser kontrastieren. Ein altes Stück Mittelalter lebt so in Ypern noch fort, und nicht nur in der Architektur der Stadt, sondern auch in den reichen Archiven und der prachtvollen Bibliothek und in dem Museum mit seiner großen Sammlung von Volkertwerkzeugen.

### Bunte Chronik.

Wie ein Italiener die deutschen Truppen sah. Die italienischen Kriegsberichterstatter, die auf ihren Fahrten durch das nördliche Frankreich in die deutschen Linien gerieten und gefangen genommen wurden, schildern jetzt in spaltenlangen Briefen die Wechselfälle ihrer Gefangenschaft, die schließlich in Lachen ein Ende nahm. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß diese Italiener, die bisher in ihren Pariser Briefen durchaus unter dem französischen Einfluß standen, bei dieser ersten näheren

tionen der letzten Wochen sind durch schwere Regengüsse, welche die kunstlosen Straßen beinahe ungangbar gemacht haben, sehr verlangsamt worden. Mit unbegrenzten Geländeschwierigkeiten wird man auch ferner zu rechnen haben. Hinter der deutschen Front scheint Polen mit den Gubernements Kalisch, Petriau und Kielce in deutsche Verwaltung genommen worden zu sein. Besonders erwähnt wird in deutschen Berichten die Besetzung von Lodz. Der deutsche Vorkampf hat sich zum Teil auch der Eisenbahn bedient, indem die Schienen auf deutsche Spurweite umgenagelt wurden. Es kommen allerdings nur zwei Linien, die parallel laufend von Czestochau auf Warschau und von Kattowitz über Kielce und Krakow auf Zwangorod führen, für den deutschen Vorkampf in Betracht. Erst hinter der Weichsel beginnt das große strategische Eisenbahnetz, das den Russen eine starke Ueberlegenheit für den Nachschub von Verstärkungen und Bedürfnissen sichert. Es handelt sich also für die Deutschen darum, sich hier gegen jeden Rückschlag zu wachen, da ein Rückschlag mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft wäre und zwar mit noch größeren, als sie die Oesterreicher zwischen Bug und San zu bestehen hatten.

Die Offensive der Oesterreicher mußte südöstlich von Przemysl vor Sambor auf erbitterten Widerstand stoßen, da hier nicht nur ausgezeichnete taktische Stellungen waren, sondern die Russen auch die Bedrohung ihrer linken Flanke abzuwehren mußten, um nicht umfaßt zu werden. Doch drängte die Oesterreicher heute schon mit nachgezogenem rechten Flügel erfolgreich nach. Sie haben zu diesem Zweck starke Kolonnen über die Karpathen in Bewegung gesetzt, deren Wirkung sich flankierend fühlbar macht. Selbige es ihnen, bis über die lumpigen Quellflüsse des Dniepr vorzudringen, so wird die Stellung der Russen unhalbar. Während das Zentrum dicht an Przemysl vorbei über Chyrow auf Star-Sambor vorstieß, überschritten zwei rechte Flügelkolonnen die Karpathenpässe, die rechtsausgehende gelangte kämpfend von Soko nach Spnowako (Richtung Stryn), die linke über Turza nach Poddub. Heute haben die Oesterreicher Poddub zwanzig Kilometer südlich von Sambor u. 20 Kilometer südlich von Star-Sambor gestürmt. Przemysl liegt also bereits (halb) links hinter der Front. Das sind namhafte Erfolge. Auch hier verlieren die Russen viele Gefangene und erleiden, wie auch bei Zwangorod, schwere Verluste. Das deutet darauf hin, daß sie starken Ausfall an Offizieren gehabt haben, denn die Chargen fehlen. Es ist anzunehmen, daß die ganze russische Linke mit der Zeit noch weiter zurückgenommen und nördlich umgeben wird, ehe die rechte Flügelgruppe im Raume Zwangorod voll engagiert wird. Die Schlacht hat heute schon zum Zusammenbruch starker Kräfte geführt, doch halten wir die Zentralfestellung der Russen noch für unüberwindlich.

Die montenegrinische Regierung hat durch Savas einen Sieg gemeldet, den die Montenegriner bei Scrajeno über 150 000 Oesterreicher erfochten haben wollen. Die gesamte montenegrinische Streitmacht ist nach den Verlusten der Balkankriege noch auf 25 000 Mann zu schätzen. Aber selbst wenn in der Meldung eine Null zuviel war, ist sie noch den bisherigen Erfolgen für militärische Betrachtungen nicht verwendbar. In Bosnien wird lediglich ein Vorkriegsgroßen Stilts geführt, der wohl einmal in der Nähe von Scrajeno vorkriechen kann, in dem aber Potiorek, der österreichische Kommandierende, bisher immer die Oberhand behalten hat.

### Rußlands Anleihepläne.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Aus Dänemark kommen Nachrichten auf Nachrichten nach Deutschland, daß die russische Regierung jetzt dahin gehen will, sich durch eine Kreditsanleihe die Mittel für die Führung des Feldzuges gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu verschaffen. Dieser hat sich die russische Regierung damit beholfen, Banknoten, sogenannte Kreditbilletts ohne Deckung durch die russische Staatsbank ausgeben zu lassen. Bei Beginn des Krieges ist die Höchstsumme dieser Kreditbilletts auf 12 Milliarden Rubel begrenzt worden. Diese Grenze dürfte jetzt noch kaum erreicht sein, sobald eine russische Anleihe noch nicht dringend erscheint. Im Notfall wird die russische Staatsbank auch in der Lage sein, noch weitere ungedeckte Kreditbilletts auszugeben. Eine solche Maßnahme braucht noch nicht unbedingt als finanzieller Zusammenbruch Rußlands als Bankrott betrachtet zu werden, wie dies von einigen Seiten geschieht. Denn die russische Staatsbank verfügt über einen außerordentlich hohen Goldbestand, über den größten Goldschatz aller Notenbanken der ganzen Welt und kann sich vorübergehend auch einige Milliarden ungedeckter Noten gestatten.

Eine gewisse Grenze muß dabei allerdings eingehalten werden und deshalb ist es begreiflich, wenn die russische Regierung sich schon jetzt Gedanken über eine Anleihe macht. Denn eine russische Anleihe ist etwas ganz besonderes und nicht zu vergleichen mit einer deutschen, französischen oder englischen Anleihe. Russische Anleihen werden nicht etwa in Rußland aufgenommen, sondern im Ausland. Vor allem ist, wie bekannt, Frankreich in den letzten Jahrzehnten der Geldgeber des russischen Staates gewesen und ungefähr 15 Milliarden französische Ersparnisse sind in den Anleihen Rußlands

angelegt worden. Dieser Weg ins Ausland, der Rußland noch nach den schweren Niederlagen seines letzten Krieges offen stand, ist jetzt verbaut. Frankreich und sogar England haben jetzt mit sich selbst zu tun, damit ihre eigenen Finanzen aufrecht erhalten werden. Deshalb hat Rußland nur Hilfe aus Rußland zu erwarten. Auch Amerika ist den Russen von vornherein verschlossen.

Eine russische Anleihe in Rußland bedeutet aber ein sehr großes Wagnis. Das Land hat stets als Kapitalarm gegolten. Die Schulden überwiegen bei weitem das Kapital. Es gibt in Rußland eine von den Grundrenten lebende verschwendische Aristokratie und mittellose Handwerker, Bauern und Arbeiter. Sämtlichen Schichten der Bevölkerung hat es von jeher an erspartem Kapital gefehlt. Die Russen haben stets die Franzosen für sich sparen lassen. In den russischen Banken und Sparkassen gibt es keine Spareinlagen von auch nur annähernd der Bedeutung wie in Westeuropa. Ebenfalls gibt es in Rußland einen nennenswerten Effektenbesitz. Es ist also von vornherein nicht zu erwarten, daß Rußland im eigenen Lande eine Anleihe aufbringen kann, und diese Unmöglichkeit, die Schulden des Staates zu konsolidieren, läßt allerdings eine Ausdehnung der Kreditbilletts über ein gewisses Maß bedenklich erscheinen. Die Gefahr einer Papiergeldwirtschaft besteht, ist aber noch lange nicht akut.

Die russische Regierung gibt sich nach den dänischen Berichten die denkbar größte Mühe, um diese Gefahr abzuwenden. Sie greift zu besonderen Maßnahmen, um eine Anleihe doch noch unterzubringen. Sie will Rote, verzinsliche und unverzinsliche, ausgeben, ferner eine hypothetische Rente. Durch vier mit verschiedenen Netzen ausgestattete Anleihen will sie 2½ Milliarden Rubel aufbringen. Deutschland kann diesen Bemühungen ruhig zusehen, die mit westeuropäischem Kapital großgezogene russische Regierung wird selbst erkaunt sein, wie gering der Erfolg einer russischen Anleihe in Rußland ist.

### Joffre läßt das Proklamieren nicht.

Aus zuverlässiger militärischer Quelle wird der „Straßb. Post“ mitgeteilt, daß am 8. Oktober in Chaumont von den Franzosen folgende Kundmachung angeschlagen war:

Der General Joffre richtet folgende Proklamation an die Elsäßer:

Eine große Schlacht ist im Gang zwischen Rauberg und Duenz. Von ihr hängt das Schicksal Frankreichs und des Elsaß ab. Dort steht der Generalissimus aller Kräfte der militärischen Nation zum Angriff ein. Wir mühen vorläufig das Elsaß zu eurer Befreiung verlassen, so groß euer Schmerz auch sein mag, daß wir es noch nicht der deutschen Wucht entgegen konnten. Es ist ein grausames Geschick, dem wir uns im letzten Augenblick unterworfen haben. Der General Joffre ist zum Marschall von Frankreich ernannt worden. Das Heer des Generals v. Kluditz ist Kriegsgefangener, 80000 Mann (11). Der General Gallier hat deutsche Nordarmee gefangen genommen. (1) Die französischen Truppen marschieren zum Entschluß von Antwerpen heran. Sie haben die Forts von Sternaß und Kelders an der belgischen Grenze nahe Sedan genommen. Die Deutschen haben die Belagerung der Forts bei Verdun aufgeben müssen. Die Franzosen sind in Jadera und schlagen sich im Hochwald. Die Deutschen haben am Sonntag 22 Fußkolonnen verloren und Genay (Sannheim) geräumt. Man behauptet, daß der deutsche Kronprinz gefangen sei. (1) Die Deutschen sind bei Sedan geschlagen, 40000 Mann gefesselt (1) und verurteilt. (1) Zu gleicher Zeit haben sie sich vor Toul in großer Panik zurückgezogen und gehen auf Metz zurück.

Diese Proklamation Joffres reiht sich den Schlachtberichten des Feldmarschalls French würdig an.

### Der Angriff auf die Düsseldorf-Luftschiffhalle.

(Amtlicher Bericht.)

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps veröffentlicht folgende Mitteilung:

Die Kataste, daß es vor einigen Tagen einem feindlichen Flieger gelungen ist, die Halle des in der neuen Düsseldorf-Ballonhalle befindlichen Luftschiffes mittels einer Bombe zu zerstören, hat in gewissen Kreisen der Bevölkerung eine Stimmung ausgelöst, die dem energischen, tatkräftigen Wesen unseres Volkes nicht entspricht. Der Niederschlag dieser Stimmung zeigt sich in einer großen Zahl von Zuschriften, die dem Generalkommando in den letzten Tagen zugegangen sind und die entweder Vorwürfe darüber enthielten, daß man es in Düsseldorf an der nötigen Wachsamkeit habe fehlen lassen, oder Vorschläge bringen, wie man eine Wiederholung derartiger Vorgänge vermeiden könne.

Der mehrfach erhobene Vorwurf, daß zum Schutze der Ballonhalle nicht die genügenden Maßnahmen getroffen seien, daß nichts geschähen sei, das Gerannahmen feindlicher Flieger rechtzeitig zu erforschen, ja sogar, daß die Wachmannschaften nicht zur Stelle gewesen wären, all das trifft in keiner Weise zu. Auch im vorliegenden Falle ist das Gerannahmen des Fliegers eben so rechtzeitig gemeldet worden, wie das vorige Mal, wo kein Versuch fehlgeschlagen war. Er ist auch diesmal stark unter Beobachtung und Maschinengewehrfeuer genommen worden, wodurch aber keine genügende Wirkung erzielt wurde, da das Flugzeug anscheinend gepanzert war. Es geht dies aus den vielen

Berührung mit den deutschen Soldaten ganz offensichtlich ihr Urteil ändern und unseren Kapferen im Felde mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen. Das ist um so mehr anzuerkennen, als sie persönlich recht unangenehme Erfahrungen machen mußten und die Fahrt im Eisenbahnwagen nach Lachen, die sie inmitten von Turkos zurücklegen mußten, ihnen als einer der schlimmsten Augenblicke ihres Lebens erscheint. Carlo Scarfoglio erzählt in der „Stampa“, wie er im Gespräch mit deutschen Offizieren und in seinen Erlebnissen im deutschen Lager durchaus nicht die bei den Franzosen herrschende Meinung bestätigt gefunden habe, daß sich bei den deutschen Truppen Anzeichen der Demoralisation bemerkbar machten; beide Parteien glaubten am Vorabend eines großen Sieges zu sein, und wären entschlossen, den Krieg bis auf Äußerste zu führen. Als Scarfoglio die deutschen Soldaten näher kennen gelernt hatte, schilderte er sie folgendermaßen: „Diese Soldaten sind brave Leute. Das Leben, das sie führen, ist von einer kindlichen Einfachheit. Um einen großen Tisch sitzend, unter dem Licht von Lampen, scherzen und lachen die Leute mit dem blonden Bart und den vieredigen Gesichtern, die an die Wikinger erinnern, von denen sie abstammen. Sie rauchen große Pfeifen oder Zigarren und Zigaretten, die sie unauffällig als Geschenk erhalten. Wir sehen gerade viele davon mit der Abendpost ankommen. Der Offizier, der sie verteilt, liest mit lauter Stimme einen Namen, und der aufgerufenen Soldat antwortet mit einem Scherz, der den ganzen Saal in Heiterkeit versetzt. Im allgemeinen muß ich sagen, daß ich nichts von der völligen Trennung zwischen Offizier und Soldaten bemerkt habe, von der man in Frankreich spricht; im Gegenteil herrscht eine schöne Vertraulichkeit zwischen dem deutschen Soldaten und seinem Offizier. Die Ausführung der Befehle ist streng, aber die Disziplin ist wenigstens in Kriegszeiten viel biegsamer, als man im Auslande glaubt. Das ist der Grund, weshalb die französischen Zeitungen unrecht haben, wenn sie von den von ihren Offizieren gepredigten Soldaten und von Regimentern, die mit Schlägen zum Feuer geführt würden, sprechen. Ich habe nicht

eine einzige Brutalität gesehen. Ich habe auch niemals irgendwieweit Alkohol gebrauchen sehen außer in den Sälen, in denen die Soldaten Wein in den Säulensäulen finden. Allerdings zeigen sie einen heiligen Schrecken vor dem Wasser, und die einzigen Getränke, die sie nehmen, sind Wein und Kaffee. Von Zeit zu Zeit kommt ein Offizier in den Saal, der Nachrichten vom Generalstab vorliest, die immer große Freunde hervorrufen . . .

⚡ Ägyptische Kriegsstimmungen. Nur seltene und abgerissene Kunde bringt uns von der Stimmung, die in dem von England besetzten Ägypten während des Krieges herrscht. Die Engländer suchen möglichst wenig von der hier ausgebrochenen Gärung bekannt werden zu lassen. Um so bedeutsamer sind die Tagebuchaufzeichnungen, die Prof. G. M. u. a. von seiner ägyptischen Reise in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht. Der Gelehrte befand sich im August dieses Jahres in Ägypten und konnte so passende Momentbilder von den Szenen nach Ausbruch des Krieges erleben. „Die unerträglich gespannte Spannung erreicht ihren höchsten Grad durch die aufstachelnde Art der Zeitungsträger“, schreibt er unter dem 8. August. „Nach Ausgabe der Sonderblätter stürzen sie sich in rasendem Laufe und mit wachem Kriegesgeschrei durch die Straßen, die Zeitungen wie Kriegsflaggen schwingend. Durch dieses beredende Räubern erwecken sie den Anschein, als besäßen sie umgestaltete Nachrichten und die alleinige Wahrheit, sodas mancher ihren rasenden Lauf anhält und für sein Geld eine schale Nügel kauft.“ „Das nächste aufsteigende Gefühl: „La guerre, la guerre!“ verloscht einen bis in den Traum, insofern ein Schlaf überhaupt zu denken ist.“ Die wilden Rufen schwirren umher. Am 9. August gelang es einem Diener des Kronenhauses, einem leidlich deutsch sprechenden schwarzen Berber-Araber, in den Sälen zu kommen. Ueber 80 große Schiffe liegen jetzt aneinandergepackt im Hafen. Er ließ sich auf eigene Faust an den „Derfflinger“ rubern. Man ließ erkaunt den deutsch redenden braunen Gesellen hinauf. „Auf Deck angekommen, ließ er hervor: „Lebt die „Goeben“ noch?“ Die Berührung, daß sie

deformierten Geschossen hervor, die an Ort und Stelle aufgelassen worden sind. Eine auf dem Grundstücke der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik aufgestellte Ballonabwehrkanone gab mehrere Schüsse ab, konnte aber durch das Feuer wegen einer Radhemmung nicht in ausgiebiger Weise fortführen. Weitere Ballonabwehrschüsse aber standen nicht zur Verfügung, da die sehr zahlreichen Geschütze dieser Gattung naturgemäß zur Front abtransportiert worden sind, wo sie eben noch nötiger gebraucht werden, als hier in der Heimat.

Infolge der großen durch unsere Heere erzielten Erfolge sind die in der Heimat Zurückgebliebenen in gewisser Weise verwöhnt worden, so daß es manchem direkt auf die Nerven fällt, wenn auch unserem Feinde einmal irgendwo ein Heiner Erfolg, wie hier, zuteil wird. Es liegt durchaus kein Anlaß zur Unruhe vor und ebensowenig kann daraus ein Grund herbeigeführt werden, die noch reichliche Ueberlegung innerhalb der Grenzen des Möglichen getroffenen Schutzmaßnahmen in einseitiger Weise zu übertrieben. Der Herr Inspektor der Fliegertruppen hat infolge des Düsseldorf Unfalls Gelegenheit genommen, die zum Schutze der dortigen Ballonhalle getroffenen Maßnahmen in Augenschein zu nehmen. Er hat sich mit ihnen durchaus einverstanden erklärt und das Verhalten unserer braven Landsturmmannschaften voll anerkannt.

Eine besondere Anerkennung muß ich der Presse aussprechen, die im Gegensatz zu dem Verhalten anderer Kreise die Ruhe bewahrt und erst die Bestätigung des behauerlichen Vorfalls abgewartet hat, anstatt mit alarmierenden Nachrichten die Unruhe noch zu vermehren. Von manchen Seiten werden dafür Vorwürfe gegen die Presse erhoben, und es wird Abhilfe dagegen verlangt. Vorwürfe gegen die Presse wären nur dann berechtigt gewesen, wenn sie die übliche Aufregung und Hysterie gezeigt hätte, wie sie leider bei einem großen Teil der Düsseldorf Bevölkerung hervorgetreten sind.

Der kommandierende General:  
Freiherr v. Billing.

### Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Fürs Vaterland starben: Einj.-Freiw. Emil-Freiw. Dr. Röllig, ein Sohn des Prof. an der Gr. Gemäldegalerie Dr. Karl Röllig in Karlsruhe, Bizefeld, d. R. August Schilling, Beamter der Vereinsbank Karlsruhe, Oberst. d. R. Ludwig Eilenlohr von Wertheim, Unteroff. Gregor Friedlein von Reicholzheim, Ref. Theodor Kaufmann von Tiefenthal, die beiden Brüder Friedrich und Martin Frank von Sinshelm, Bizefeld, d. R. Arthur Marksteller von Mannheim, Rechtspraktikant Ludwig Kreis beim Amtsgericht Mannheim, Rechtspraktikant Ludwig Kreis beim Notariat Heidelberg, Inf. Fritz Geschwill und Landwehrm. Georg Schäfer, beide von Brühl bei Schwetzingen, Ref. Karl Fördere, Landwehrm. Ferd. Esserpreis, Landw. Ferd. Sob. Ref. Aug. Hoffmann, Ref. Konrad Feltshäuser und Bizefeld, Hof. Wagner, sämtl. von Destrigen, D. Bruchsal, Landw. Geinrich, Reichel von Durach, Aug. Suck von Baden-Richtental, Schreinermeister Konrad Braun von Kuppenheim, Maler Fritz Sanel und Paul Döffelt, beide von Trüben, Ref. Ernst Rosenfelder von Unterfirlach, Lt. d. R. Dr. Otto Niehl, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Gerichtsreferendar im Ministerium des Kultus und Unterrichts (aus Freiburg), Landwirt Wilhelm Friesch von Weisweil, Kaufmann Oskar von Wädter bei der Firma Dieckhoff u. Seidel in Waldsloh, Bürgermeister John Aug. Meltn von Allensbach und Gefr. Friedrich Ollle von Allmannsdorf bei Ronthau, Ferner starben fürs Vaterland: Landwehrm. Joseph Anton Lang von Rauberbschloßheim, Ref. Friedrich Hlein von Bettingen, Musk. Hermann Künke von Haslachsimonswald, Ref. Adolf Altenbrunn von Reicholzheim bei Wonnbüttel, Unteroff. Robert Süber von Erzingen bei Waldsloh und Ref. d. R. Grenzauferer Lukas Sauer von Lutzingen bei Waldsloh. — Das Inf.-Regt. R. 169 Pahr-Billingen zeigt heute den Selbsttod von 21 Offizieren und 33 Unteroffizieren und Mannschaften des 3. Bataillons an.

Fürs Vaterland starben ferner: Lt. d. R. Regierungsassessor Karl Jäger, Landwehrm. Ludwig Schiffereder, Ref. Franz Frick, sämtliche von Karlsruhe, Opt. Erichhardt Ritter des Eisernen Kreuzes, im Regt. R. 169, Spint. von Freyhold und Oberst. d. R. Böhm, beide vom Inf.-Regt. R. 111, Inf. Karl Bader von Pforsheim, dessen Bruder Fritz Bader schon vor einigen Wochen gefallen ist, Wilhelm Bäcker, Verwalter des Mannheimer Krankenhauses, Unteroffizier d. R. Postassistent Wilhelm Kraft von Mannheim, Lt. d. R. Ludwig Eilenlohr, Prof. an der Gr. Lehrerseminar in Heidelberg, Gefr. d. R. Weinbändler Joseph Gahn in Heidelberg, Pan. Georg Fehn von Heidelberg, Reallehrer Jizh und Pionier Karl Hammerdorf aus Neudorf, Oberarzt d. R. Bezirksassistentarzt Dr. Ernst Schildenstab von Gengenbach, Kom. Gaußpielwart Paul Fuhs von Pforsheim, Landw. Karl Hölzle von Büchenbronn, Ref. Alb. Jourdan von Sugenfeld bei Pforsheim, Hans Otto Wihle von Hölzheim bei Wörrach, Unteroff. d. R. Bankbeamter Wolf Finckler, Gefr. d. R. Bankbeamter Karl Apenzeller und Unteroff. d. R. Walschmiedmeister Albert Dörner, ein Sohn des Betriebsinspektors Emil Dörner, sämtliche von Karlsruhe.

wohl sei, entlockte ihm ein Zobelgeschrei. Darauf zeigte man ihm, offenbar erfreut über diese unermüdete Teilnahme, das ganze Schiff. Und er hat es geborgig bewundert. Eine Vorleistung beim Kapitän lehnte er schamig ab. „Die Deutschen traurig, aber keine Angst!“ erzählte er. Dann ging er noch auf den österreichischen Dampfer „Erieuse“, der ihm auch gesiel, aber nicht so wie „Derfflinger“. Enttäuscht erzählt er, daß englische und französische Offiziere und Matrosen, bunt gemischt und völlig betrunken, am Tage Arm in Arm durch die Straßen zögen. „Das gefällt Allah nicht wohl.“ fügt er kopfschüttelnd hinzu. In manchen Araberkreisen glaubt man, Deutschland schlage sich nur, um ihnen gegen das verachtete England zu helfen. In der Tat lastet die Hand Englands ungläublich schwer und beintächtigt auf dem Lande, das Englands Schulden im Sudan bezahlen muß. Kein Mensch hat Waffen, monatliche Nachschübe berauben das Volk jedes brauchbaren Gedeihens und damit jedes Verteidigungsmittels gegen die Bürger. Wie die Medien über englische Kulturförderungen sind können, für europäische Reichthümlichkeit gerade gut genug! Immer neue Siegesnachrichten kommen: Deutschland zerquetscht; der Kaiser bittet Belgien demütig um Waffenstillstand usw. Dagegen aber hört man, daß im englischen Offiziers-Kasino große Unruhe herrscht. Ein Offizier brachte eine Nachricht; alles sprang in die Höhe und die Tafel wurde aufgehoben. Man hörte nichts als Vermündungen, in denen das Wort Germanus den Grundton gab. Im Klub sitzen die englischen Geden still, während vorher immer großes Salto war.“ Die Wohnung Ständeherr ist rings mit Soldaten umstellt; telegraphisch wurde die Verbrennung sämtlicher Papiere befohlen. „Woher die englische Post kommt, erfahren wir wieder; der deutsche Kaufmann hat auch hier dem Engländer völlig den Rang abgelassen. Die Baumwolle befindet sich zum größten Teil in deutschen Händen. Der deutsche Kaufmann das Wort schreibt das englische Raubtier im Schloße. Uns aber erfüllt es, wie überall im Auslande, auch hier mit Hochachtung.“

# Verchiedene Nachrichten.

## Landesverrat.

W. W. Mülhausen (Etsch), 21. Okt. Ein bei dem Bürgermeister in Gensheim beschäftigter Arbeiter namens Göy wurde von hiesigen Kriegsgerichte zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er einer französischen Patrouille den Standort der deutschen Vorposten verraten hatte.

W. W. Reutheisch, 21. Okt. Gegen den Spinnereidirektor Robert Sommer hat das Kriegsgericht eine Untersuchung wegen Landesverrats eingeleitet und die Beschlagnahme seines Vermögens verfügt. Er soll, nach einer Meldung der „Straßburger Post“, im August dieses Jahres französischen Kriegsdienst genommen und beim Rückzug der Franzosen aus Bühl (Lothringen) sich einem Freiwilligen angeschlossen haben.

## Die Angriffe englischer Blätter gegen Norwegen.

W. W. Christiania, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Die britische Gesandtschaft läßt durch „Norsk Telegram Byran“ erklären, daß die Angriffe englischer Blätter gegen Norwegen, die dort als Lieferant von Kriegsgegenständen an Kriegsführende hingestellt werden, nicht der Auffassung entsprechen, die innerhalb der englischen Regierung herrscht. Derartige Behauptungen gingen auf Rechnung jener Blätter oder ihrer Verlegerflatter.

## Die Ausweisung der Ausländer aus Dover.

W. W. London, 21. Okt. Der Befehl, daß alle ausländische Flüchtlinge binnen einer Woche die Stadt Dover zu verlassen haben, ist, wie angenommen wird, durch die Vermutung veranlaßt worden, daß mit der großen Zahl von Flüchtlingen auch Spione nach Dover übergeführt sind.

## Der Beginn der deutschen Mobilisation im Heidelberger Schloßhof.

W. W. Heidelberg, 21. Okt. In einer bekannten New Yorker Zeitung werden die Beobachtungen eines Major of San Diego Garber M. Hollemann wiedergegeben, in welchen es u. a. heißt:

„Deutschland war lange vor der Kriegserklärung vorbereitet. Ich sah in Heidelberg am 18. Juli an einem Tisch auf dem alten Schloß 1000 Offiziere. Tausende von Truppen waren nach allen Richtungen hin in Bewegung. Sie sagten mir die Armee sei zu den gewöhnlichen Sommermanövern eingezogen.“

Der Irrtum, dem der Major of San Diego verfallen ist und der ihn am 18. Juli auf dem Heidelberger Schloße das mobilisierte deutsche Offizierskorps sehen ließ, entbehrt nicht der Komik. Um diese Zeit fand nämlich, wie auch gewiß vielen noch erinnert ist, in Heidelberg der deutsche Vortag des Führertages statt, wobei zahlreiche Sanitätskolonnen aus ganz Deutschland zusammengeführt waren. Zu Ehren der Gäste war auch ein Schloßfest veranstaltet und man konnte Tausende uniformierter Sanitäter mit weißer Mütze und weißer Binde in der Stadt und auf dem Schloß sehen. Auch Stabsärzte waren zahlreich und natürlich in Uniform gekommen. Der militärisch mangelhaft unterrichtete Amerikaner hatte sich also sehr getäuscht, da er den Beginn der deutschen Mobilisation in den Heidelberger Schloßhof verlegte. Beachtenswert ist aber auch, wie durch den leichtfertigen Irrtum eines Einzelnen, so bemerkt die „Frankfurter Zeitung“, falsche Nachrichten von großer Tragweite in die Welt gesetzt werden können.

## Hilfe für Elsaß-Lothringen.

W. W. Berlin, 20. Okt. Unter dem Protektorat des Prinzen Joachim von Preußen hat sich in Berlin ein Ausschuss gebildet, der einen Aufruf zur Unterstützung der durch den Krieg geschädigten Bevölkerung Elsaß-Lothringens erläßt. Es heißt darin:

Der deutsche Gemeinmann, der sich für Opfernden in so hochherziger Weise bewährt hat, wird auch die schwer heimgeführten Volksgenossen im Westen des Reichs nicht vergessen wollen. Dabei kann das schmachvolle Verhalten einzelner Nichtverfechter, das bei den eigenen Stammesgenossen die gebührende Beurteilung und Beachtung hindert, der Elsaß-Lothringischen Bevölkerung nicht zur Last gelegt werden, denn die überwältigende Mehrheit berief sich auf den allgemeinen Willen der Kaiserlichen und Reichsbeamten, die sich nach dem öffentlichen Bewusstsein der kaiserlichen Generale einwandfrei verhalten. Sind doch Tausende von Elsaß-Lothringern freiwillig unter die deutschen Fahnen geeilt, und zahlreiche Söhne des Landes haben, wie ein Blick in die Verzeichnisse zeigt, die Tüchtigkeit deutschen Vaterlands mit ihrem Blute bezeugt.

## Gedrückte Stimmung in Paris.

W. W. Basel, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Nationalzeitung“ veröffentlicht einen Pariser Brief, in dem es heißt: Der Befehl des Kriegsministeriums betreffend den Schutz vor deutschen Flugzeugen beruhigt die Bevölkerung nicht mehr als die fortwährenden amtlichen Siegesnachrichten, die durch die Erzählungen der Betroffenen und durch Briefe im Felde stehender beträchtlich abgeschwächt werden. Was Wunder, wenn anstelle der Begeisterung Enttäuschung und Mißgunst in Paris getreten ist. Die Meldungen der Blätter, die immer wieder dazum, daß die Armeeverwaltung nicht mit allem Nötigen versehen ist, vermehren natürlich die Sorgen um die Sicherheit des Landes.

Bei den Pariser kommen neue Sorgen hinzu. Die Arbeitslosigkeit ist ungeheuer. Infolge des Moratoriums und des dadurch begünstigten Geldmangels wird die Krisis auch in den Kreisen der Begüterten schwer empfunden. Die Zukunft ist zwar vermindert, aber zurzeit noch genügend. In Paris sind die Butterpreise von 2.40 Fr. auf 4 Fr. gestiegen. Ebenso haben die Preise von Obst und Gemüse bedeutend zugenommen. Eine amtliche Mitteilung behauptet zwar, daß die Getreideermate genüge, streift aber am Schlusse doch die Möglichkeit, amerikanisches Getreide einzuführen zu müssen. Hungernotpreise seien jedoch nicht zu befürchten. Beruhigt hat dies die ohnehin mißtrauischen Pariser aber keineswegs.

## Die Schreckensherrschaft in Mazedonien.

W. W. Sofia, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Das sozialistische Blatt „Narod“ wendet sich mit scharfen Worten gegen die gegenüber der bulgarischen Bevölkerung in Mazedonien eingeschlagenen Vorgehen. Serben und Griechen wollten sie ihrer Nationalität durch eine Schreckensherrschaft berauben, die so weit gehe, die mazedonischen Rekruten in die vorderste Schlachtreihe zu stellen. Die Zeitung erklärt es für eine heilige Pflicht der Bulgaren, die bulgarische Nationalität in Mazedonien zu verteidigen. Der Schrecken des gegenwärtig wütenden Krieges, der fast ganz Europa umfaßt, befreit uns nicht von dieser Pflicht.“

# Aus dem Großherzogtum.

W. W. Mannheim, 21. Okt. Eine Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrumspartei beschloß, bei der Reichstagswahl für Dr. Franz keinen Kandidaten aufzustellen.

W. W. Karlsruhe, 21. Okt. Der von dem Badischen Statistischen Landesamt herausgegebene Saatenstandsbericht zu Anfang des Monats Oktober 1914 stellt fest, daß die Kartoffelerträge hinter den Erwartungen zurückblieben. Günstig ist der Stand der Futterrübenfelder, und fast überall befriedigend sind die Klee- und Luzernefelder. Futtervorräte sind wohl überall genügend vorhanden. Die Winterfaatbestellung wird der vielen sonstigen Feldgeschäfte wegen und infolge von Pferde- und Leutemangel erst nach und nach in Angriff genommen. Die Herbstausfahrten sind vielfach noch nicht zurückgegangen. Nur wiederholt fleißig gespritzte Acken lassen einen Ertrag erhoffen.

W. W. Pforzheim, 20. Okt. Hier werden augenblicklich von 12 Herren, darunter zwei Polizeibeamten, Kriegshunde abgerichtet. Alltäglich, nach Einbruch der Dunkelheit, begeben sich die Herren mit ihren Hunden in den Wald, um sie für die Bekämpfung auf dem Schlachtfeld abzurichten. Die Hunde sollen, wenn die Krantenträger das Schlachtfeld abgeben, noch eine Nachlese halten und etwa übersehene oder schwer auffindbare verwundete aufsuchen. Die hiesigen Hunde, meist von der Rasse Dogbermann, zum Teil auch Schäferhunde, leisten jetzt schon recht gutes. Als Versuchspersonen dienen Mitglieder der Jugendwehr. Die Führer der Hunde tragen Uniform und das Abzeichen des Roten Kreuzes. Auch die Hunde sind mit diesem Abzeichen auf der Halsbinde versehen. Die Besitzer der Hunde haben sich als Kriegs freiwillige gemeldet.

W. W. Konstanz, 20. Okt. Die Gesellschaft „Gerstenjad“ hatte an Generaloberst v. Hindenburg ein Telegramm geschickt mit folgendem Verfe:

Dem deutschen Geist die Stadt des Kant  
Erhebet Du mit starker Hand;  
Den Feldmarschall im Doktorhut  
Grüßet Robensee und Remelslut,  
Der kräftig hieß das Rußenspiel,  
Ihm donnernd Heil:  
Der „Gerstenjad“.

Darauf ist jetzt eine von Hindenburg selbst geschriebene Postkarte eingetroffen, mit der er seinen „besten Dank“ ausdrückt. Das seltene Schriftstück erregte natürlich große Freude und bildet jetzt eine wertvolle und stolze Zierde des Gesellschaftszimmers.

## Aus der Residenz.

W. W. Karlsruhe, 21. Oktober 1914.

Der Großherzog ist heute zum Besuche der in den Mülhauer Lazaretten liegenden Verwundeten eingetroffen und hat sich dann zum Besuche seiner in der Feuerlinie liegenden Truppen begeben.

Die Verhütung der Ausbreitung ansteckender Krankheiten hat die Badische Eisenbahnverwaltung nicht nur eingehendste Desinfektion aller zur Truppen- und Verwundetenbeförderung dienenden Eisenbahnwagen angeordnet, sondern die Zugbegleitpersonal angewiesen, überall für die peinlichste Sauberkeit besorgt zu sein. Namentlich den Wartefrauen der D-Züge ist anempfohlen worden, die Auslandsreisenden in diesen Zügen auf ihren Gesundheitszustand aufmerksam zu beobachten. Bei der Feststellung von Erkrankungen soll auf der nächsten geeigneten Station dem Aufsichtsberechtigten Meldung erstattet werden, der das weitere Erforderliche unbedinglich zu veranlassen hat.

Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe. Die im Jahre 1908 zuletzt aufgeführte Oper Verdis „Der Maskenball“ wird morgen Donnerstag den 22. in neuer Einstudierung in Szene gehen. Es folgen wie früher Herr van Gorkom den Rene Walter, Frau Wranitz die Maria, Herr Keller den Tom. Neu sind die Damen Bauer-Kottlar als Amelia und Rudy als Rose, sowie die Herren Lorenz (Richard), Hande (Silva), Hagedorn (Samuel). Dirigent: Herr Robert, Regie: Herr Dumas. Am Freitag den 23. abends 8 Uhr, wird das „Kataländische Songeri“ bei ermäßigten Preisen einmal wiederholt.

Arbeiterbildungsbereich. Am Montag abend sprach der Vorsitzende des Bereichs, Rechtsanwält O. Heinsheimer, über: Belgien und Holland. Der außerordentlich starke Besuch bewies, daß auch in der ersten Zeit, in der wir leben, zeitgemäße Vortragsgegenstände das Interesse weiter Kreise finden. Nach einem kurzen Abriss aus der Geschichte der Länder zeigte der Redner an Hand trefflicher Bilder, wie sich in allen den Städten, die jetzt vom Kriegslärm und dem Geschrei der marschierenden beidseitigen Divisionen widerhallen, eine Vergangenheit von eigenartiger Größe zeigt. Die prächtigen architektonischen Kunstschöpfungen und die herrlichen Kunstschätze sprechen eine bereichende Sprache und zeigen uns Bilder höchster Kultur. Brüssel, Löwen, Mecheln, Antwerpen, Gent, Brügge und Ypern — jetzt Etappen deutscher Erfolge —, alle sprechen gerade zu uns deutschen „Barbaren“ besonders einbringlich von aller Herrlichkeit und Größe. Auch die Kunstsammlungen im Haag und in Amsterdam zeigte der Redner in ihren schönsten Perlen. Das Bildbildematerial, das Herr Geheimrat Hofrat Prof. Dr. v. Oeschel aus den Beständen der Hochschule beifügen ergänzte, gab eine vortreffliche Uebersicht. So erfreuten sich alle an dem Gesehenen und Gehörten. — Im Anschluß an den Vortrag mußte der Vortragende mitteilen, daß der Verein wiederum eine Reihe getreuer Mitglieder auf dem Felde der Ehre verloren hat. Er widmete ihnen bewegte Worte der Erinnerung und der Dankbarkeit. Er teilte mit, daß Se. Königl. Hoheit der Großherzog ihn beauftragt habe, dem Verein und den Angehörigen der Gefallenen seine herzlichste Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen. Eine Anzahl Feldpostbriefe vom Landheere und der Marine, die zur Berlesung kamen, zeigten den Siegesmut und die Opferwilligkeit unserer Truppen, aber auch die Anhänglichkeit an die liebe Heimat und die Freunde zu Haus und den Verein. Der Abend nahm einen ergebnisreichen und stimmungsvollen Verlauf.

Verein Volkserziehung. Sonntag den 25. Oktober, nachmittags 1/2 12 Uhr, findet im Großh. Hoftheater eine Theatervorstellung statt für unsere persönlichen Mitglieder, und zwar: „Minna von Barnhelm“. Die Eintrittskarten werden Freitag den 23. Oktober, abends 8 Uhr, im westlichen Vorderbau der Festhalle ausgegeben, gegen Vorzeigen der neuen Mitgliedskarte (1914/15). Dieselben können täglich in der Geschäftsstelle, Alademstr. 67, in den Geschäftsstunden von 2-4 und 7-8 einsehlich werden. Preise der Theaterkarten 80, 60, 50, 40, 30, 20 und 10 Pfg. Abgehäutes Geld ist mitzubringen.

## Stimmen aus der Deffentlichkeit.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion lediglich die preßgesetzliche Verantwortung.

Das Kollegienhonorar an der Technischen Hochschule.

Es wird uns geschrieben:

Befamntlich ist für die Studierenden an der hiesigen Alma mater ein Mißstand bekannt von 90 M für Kollegienhonorare festgesetzt. Dies mag für normale Zeiten des Friedens nützlich und zweckmäßig erscheinen. Daß für Studierende, die im Felde stehen, eine Ausnahme gemacht wird, ist bekannt. Nun sind auch manche Studierende bei der Sanität in Lazaretten verwendet und können demgemäß nicht soziale Vorlesungen hören, daß nur im entferntesten jener Mindestbetrag erreicht wird. Wir gestatten uns demnach die Anfrage bei den maßgebenden Faktoren, ob nicht für die Kriegszeit jede belegte Vorlesung einfach nach Maßgabe der Stundenzahl — wie es auch an den Universitäten der Fall ist — honoriert werden könnte. Es würde dann der Beteiligung an der freiwilligen Sanität durch Studierende kein Abbruch geschehen.

# Letzte Telegramme.

W. W. Straßburg (Etsch), 21. Okt. Der kaiserliche Statthalter Dr. von Dallwitz ist noch wehrfähigem Verweilen im Großen Hauptquartier geehrt wieder hierher zurückgekehrt.

W. W. Berlin, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Bei Beginn des Krieges hatte das Kultusministerium die Kommission für das Volksliedbuch mit der Bearbeitung eines den Bedürfnissen des Heeres entsprechenden Kriegsliederbuches beauftragt. Etwa eine halbe Million Exemplare sind jetzt fertiggestellt und — wie wir erfahren — dem Heere sowie aus Mitteln des Ministeriums überwiesen worden.

W. W. Berlin, 21. Okt. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Rotterdam berichtet, wie der „Manchester Courier“ meldet, haben König Georg und der Prinz von Wales die ihnen verliehenen Orden zurückgelassen; auch Lord Roberts hoben den ihm vom Kaiser seinerzeit verliehenen Schwarzen Adler-Orden zurückgelassen.

W. W. Berlin, 20. Okt. (Nicht amtlich.) Männer britischer Nationalität, welche das 66. Lebensjahr vollendet haben, dürfen nach Holland abreisen. Diejenigen, welche in Berlin oder der Mark Brandenburg wohnen und nach England zurückreisen wollen, werden ersucht, ihre Pässe unverzüglich bei der amerikanischen Botschaft, Wilhelmstraße 7, abzugeben. Zur Erledigung der notwendigen Formalitäten einschließlich Stempelung der Pässe sind gewöhnlich 48 Stunden nötig.

W. W. Rotterdam, 21. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Le Havre vom 19. Oktober: Der König und die Königin von Belgien, sowie der Ministerpräsident weilen in der Nähe der belgischen Armee. (Amsterdam, 20. Okt. Meldungen aus Paris zufolge Beschlus der Vorstand des Vereins dramatischer Schriftsteller und Komponisten, die deutschen Mitglieder Dumperding, Gerhart Hauptmann, Hermann Sudermann und Siegfried Wagner auszuschließen.)

## Die Schifffahrt auf dem Oberrhein freigegeben.

W. W. Straßburg, 21. Okt. Die Schifffahrt auf dem Rhein, oberhalb Straßburg-Hehl, ist vorbehaltlich der Beachtung der Ausfuhrverbote und der gesetzlichen und sonstigen Bestimmungen wieder freigegeben.

## Der Verkauf geistiger Getränke in Rußland.

W. W. Petersburg, 21. Okt. Der russische Entschleunigungsbund richtete an den Kaiser die Bitte, den Verkauf geistiger Getränke in Rußland für immer zu untersagen. Der Kaiser antwortete dem Bundesvorsitzenden, Großfürst Konstantin, telegraphisch: „Ich habe mich bereits seit langer Zeit entschlossen, den Verkauf geistiger Getränke in Rußland für immer zu verbieten.“

## Verbot einer französischen Zeitung in der Türkei.

W. W. Konstantinopel, 21. Okt. Das französische Blatt „Etamboul“, das als Organ der französischen Botschaft gilt, und einen heftigen Feldzug gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland und für die Triple-Entente führte, ist von der Militärbehörde auf unbestimmte Zeit suspendiert worden.

## Großfeuer.

W. W. London, 21. Okt. (Nicht amtlich.) In Sheerneck brach vor gestern ein Feuer aus, welches eine Anzahl Gebäude vernichtete, unter ihnen auch die Heilanstalt für Seelente.

## Zum Geburtstag der deutschen Kaiserin.

W. W. Straßburg, 21. Okt. Die „Straßb. Corr.“ schreibt unter der Ueberschrift „Zum 22. Oktober“ folgendes:

Am 22. Oktober vollendet unsere Kaiserin ihr 56. Lebensjahr unter innigster Anteilnahme des deutschen Volkes. Sonst sah dieser Tag unsern Kaiser und das gesamte kaiserliche Haus zur frohen Feier um die edle Fürstin vereint, heute weilt der Kaiser fern im Felde an der Spitze seines herrlichen Heeres; sechs Söhne und der Schwiegersohn stehen unter den Waffen gegen den Feind und kämpfen für Deutschlands Ehre und Größe.

Sie, die erste deutsche Frau, hat alle ihre Söhne in den Krieg ziehen sehen, sie ist von gleicher banger Sorge erfüllt für das Wohl ihrer hohen Angehörigen, wie viel tausende von deutschen Frauen und Müttern, vereint auch mit ihnen in der besten Überzeugung auf den Sieg der gerechten deutschen Sache. Fürwahr auch in dieser ersten großen Zeit ist die Kaiserin ein Vorbild der deutschen Frau, unermüdetlich in der Opferwilligkeit, erfüllt von der hohen Aufgabe, alle Werte der Nächstenliebe zu fördern, stets besorgt, den verdummeten Kriegern des Vaterlandes, zu denen sie mit Stolz den jüngsten Sohn zählt, Ueberwindung zu bringen und ihnen den Dank und die Unabgänglichkeit des Vaterlandes von herabsehender Stelle aus zu erstatten.

Eine stolze Freude muß die Kaiserin empfinden, in dem Bewußtsein, daß das deutsche Volk seine Kraft und Gesundheit in dieser ersten Zeit voll bewährt hat, daß es einmütig unter seinem Kaiser und obersten Kriegsherrn sich geföhrt hat, den schwachhellen Ueberfall der Feinde zu rächen. Diese Einigkeit des Volkes soll heute auch ihren Ausdruck finden in dem Aufes: „Gott schütze und segne unsere Kaiserin und das ganze kaiserliche Haus!“

## Prinz Wolrad zu Waldeck gefallen.

W. W. Berlin, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Wie das „Berliner Tagblatt“ nach einem Privattelegramm aus Kassel berichtet, ist das Mitglied des Fürstenhauses von Wroßen, Prinz Wolrad zu Waldeck und Pyrmont, der bei dem 23. Garde-Dräger-Regiment stand, auf dem Schlachtfelde gefallen. Wie das fürstliche Hofmarschallamt bekannt gibt, ist der Prinz am 17. Oktober als Patrouillenföhrer bei Wöschel in Nordfrankreich den Helbentod gestorben.

Prinz Wolrad zu Waldeck, ein Halbbruder des regierenden Fürsten zu Waldeck, stand im 22. Lebensjahr. Seit 1907 war er Leutnant im Darmstädter Garde-Dräger-Regiment.

## Staatsminister a. D. Graf Zedlig-Trützschler.

W. W. Berlin, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Der preußische Staatsminister a. D. Graf v. Zedlig-Trützschler ist in der vergangenen Nacht in Charlottenburg gestorben.

Staatsminister a. D. Graf Zedlig-Trützschler erreichte ein Alter von 77 Jahren. Der Verstorbene trat im Jahre 1856 als Offizier im Regiment Garde du Corps ein, dem er bis 1862 aktiv angehörte, wo er die Verwaltung seines väterlichen Gutes übernahm. Durch seine rege Tätigkeit in der Kreis- und Provinzialverwaltung zog er die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, die ihn 1881 zum Regierungspräsidenten in Döbeln ernannte. 1884 wurde er Mitglied des Staatsrats, 1886 wurde er Oberpräsident der Provinz Posen und Präsident der gleichzeitig gegründeten Anstaltungscommission; 1891 wurde er zum preussischen Kultusminister ernannt, nahm aber als solcher schon nach einem Jahr den Abschied; 1898 wurde er Oberpräsident von Posen-Rastau, 1903 Oberpräsident von Schleswig. Er war u. a. Ritter des Schwarzen Adlerordens, Ehrenbürger von Posen, Ehrenfaktor der Universität Greifswald usw. Den Krieg 1866 machte er als Adjutant der 11. Kavallerie-Brigade, den Krieg 1870/71 als Adjutant beim Kommando der mobilen Gardetruppen.

Die Liebestätigkeit der Landgemeinden.

Karlsruhe, 20. Okt. In der letzten Sitzung des Badischen...

Die Einwirkungen des Krieges auf den badischen Arbeitsmarkt.

Karlsruhe, 20. Okt. Nach Einberufung des größten Teils...

Einrichtungen und Arbeiterentlassungen mancherorts ein starkes...

Das Mietverhältnis im Kriege.

Karlsruhe, 20. Okt. Unter diesem Titel veröffentlicht Gg....

wenden, der sie zur Zahlung der Hypothekenzinsen zu verpflichten...

Gerichtsverhandlungen.

Karlsruhe, 20. Okt. Wegen Jagdvergehens standen der...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden...

Statuten liefert schnellstens bei billiger Preisberechnung die...

Feuerbestattungsverein Karlsruhe (e. V.) Alle Anhänger der Feuerbestattung werden hierdurch...

Kriegs-Pelzwesten Satin-Bezug, vollst. mit Hamster gefüttert M. 27.25...

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz. XII. Danfagung. An Spenden für das Rote Kreuz sind aus der...

Quartiergeld; durch die Firma Spiegel & Bels: Prof. Dölling (2. Gabe) 20, Unger 5, A. D. 50 A; durch die Firma Wilhelm Bauer: Unger für Rob...

R. Wolf 5, B. B. 5, Frau Mosbeger 1, Fr. Knobliche 1, Dr. Peter (2. Gabe) 25, Dr. Dambacher 50; durch die Ludwig-Wilhelm-Apothek...

Eine Anzeige erscheint im allwöchentlich Samstags zur Ausgabe gelangenden in 15000 Exemplaren!